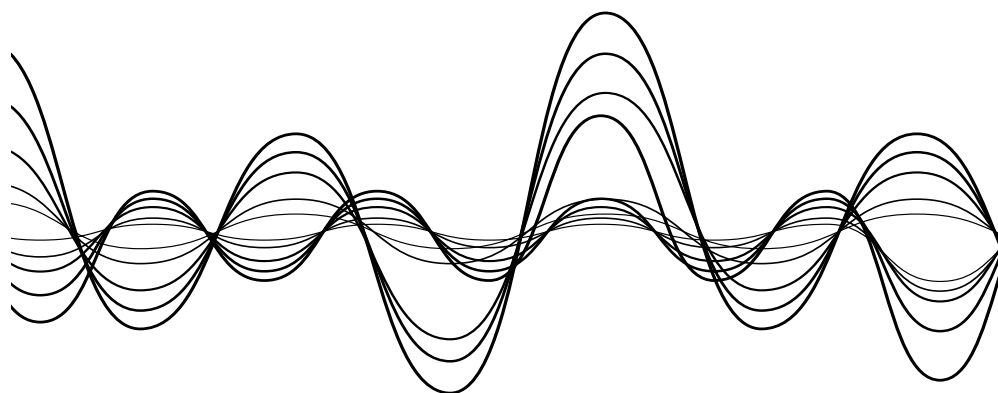


frauen	s. 3
editorial	s. 1
ouvertüre	s. 2
kanton	s. 7
kriens	s. 10
amt hochdorf	s. 10
gastkolumne	s. 11



## Männer an den Herd

«Es gibt keinen Erfolg ohne Frauen», erkannte Kurt Tucholsky bereits um die vorletzte Jahrhundertwende. Ob er dabei wohl vor allem an die starken Frauen hinter den starken Männern dachte? Oder antizipierte der deutsche Schriftsteller bereits, dass die Frauen am Anfang des 21. Jahrhunderts der wichtigste Motor des weltweiten Wirtschaftswachstums sein würden?

Dies zumindest behauptete Mitte April das renommierte englische Wirtschaftsmagazin *The Economist*. Mädchen hätten bessere Schulnoten (und später Universitätsabschlüsse) als Knaben. Frauen seien bessere Arbeiter, Manager und Investoren. Mehr Frauen in der Arbeitswelt würden die Produktivität erheblich steigern und seien daher das beste Investment für die Weltwirtschaft. Wenn es denn noch ein handfestes wirtschaftliches Argument dafür gebraucht hat, dafür zu kämpfen, dass die Gleichberechtigung von Frau und Mann endlich in jeder Lebenslage umgesetzt wird – le-voilà. Mehr Männer in die Küchen zu fordern, wäre nichts als logisch.

Frauen sind auch das Schwerpunktthema der vorliegenden jmpuls-Ausgabe. Wir erfahren zum Beispiel, dass Schweden Weltmeister in Gleichberechtigungsfragen ist, dass Marilyn Monroe Kleidergrösse 42 hatte, dass sich in der Schweiz heute trotz absoluter Gleichberechtigung weniger als 150 Frauen pro Jahr dem Militärdienst stellen. Mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie diskutierte die JCVP Kanton Luzern kein Frauen-, sondern vielmehr ein Familienthema. Im Gastbeitrag schliesslich

erzählt uns die höchste CVP-Frau der Schweiz vom Frausein heute.

Auch die jmpuls-Redaktion setzt aber der nächsten Ausgabe noch vermehrt auf Frauenpower. Dass mich Madeleine Zemp als Chefredaktorin unserer Parteizeitschrift ablöst, hat aber weniger mit einer von Seiten des Kantonalvorstands diktierten Frauenquote, als vielmehr meiner beruflichen Zukunft zu tun. Seit dem laufenden Monat wohne und arbeite ich als UNO-Militärbeobachter im Nahen Osten, wo ich während einem Jahr mithilfe, den Waffenstillstand zwischen Israel und den Nachbarstaaten, in meinem Falle Syrien, zu überwachen.

Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen vom jmpuls-Team für die gute und spannende Zusammenarbeit und wünsche ihnen, dass sie in den folgenden Aufgaben noch viele Denkanstösse setzen mögen. Auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, danke ich herzlich für die Treue zum jmpuls und zur JCVP.



Reto Sidler,  
Chefredaktor  
jmpuls

Berichte von meinem militärischen Auslandsinsatz unter: [www.retosidler.org](http://www.retosidler.org)

# Gräben, die ganz (un)verbindend wirken

Den Röstigraben kennen wir. Den Spagettigraben vermutlich die meisten Leser auch. Der Nusstortengraben lässt sich je nach Geografiekenntnissen erahnen. Der Lauf der Zeit untergräbt nun aber im wahrsten Sinne des Wortes diese Gräben und noch etwas mehr.

VON ANDREAS VON DESCHWANDEN

Im Zug, und dies schätze ich persönlich an diesem Transportmittel so sehr, «erfährt» Mann und Frau die schönsten Begegnungen. Verschiedenste Interessen führen Menschen zusammen: Der Akademiker reist neben dem Lehrling. Der Deutschweizer sitzt dem Bündner und der Tessiner reist neben dem Romand. Der Zug als Transportmittel wirkt verbindend.

## Plädoyer für neue Gräben

Wer heute mainstream-like auf die Gasse will, zieht sich nicht mehr Rüebl-, sondern Elefantenhosen über die Beine. Wer sprachlich etwas auf sich hält, gibt sich mit rüdig nicht mehr zufrieden – geil tönt doch irgendwie schon viel cooler. Die Politik scheint sich diesem Trend nur bedingt zu unterwerfen. Begriffe wie Populismus, bürgerlicher Block, Grabenkämpfe oder ein Rutsch nach rechts oder links halten sich zäh und werden rege verwendet. Die Begriffe scheinen die Jahre zu überdauern und ganz unbemerkt (zu unrecht) aufzuzeigen, dass die Politik schwerfällig und zähflüssig ist. Ich plädiere, diese Strukturen aufzureissen, um neue Ausdrücke zu kreieren,

die dem Lauf der Zeit entsprechen und visuell leicht nachvollziehbar sind.

## Der Zwingli- und Merzalpseeegraben

Blocher, leicht spitzbübisch, relativ trotzig und ziemlich rebellisch wirkend, verletzt des öfters das Kollegialitätsprinzip und schafft einen Graben zwischen Konsens und konstruktiver Konflikt- und Streitkultur. Blocher, gebürtiger Zürcher, gibt sich alle Mühe, einen Zwingligraben zwischen sich und den weiteren Bundesräten zu provozieren. Merz, um beim Bundesrat zu bleiben, wirkt emotionslos und lässt sich – so verlautbaren es die Medien – leicht beeinflussen. In einem Appenzeller-Trikot würde es ihm wohl mehr behagen als täglich den Veston überzustülpen. Den Betruf über die Alp zu rufen, mal lediglich visuell betrachtet, würde ihn doch eigentlich flotter aussehen lassen. Weil Sein und Schein bei ihm einen Gap beinhalten, sprechen wir vom Merzalpseeegraben (in freier Anlehnung zum Mägisalpsee).

Nebst Rösti-, Spagetti- und Nusstortengraben lässt sich die Aufzählung beliebig fortsetzen. Es existiert der Graben zwischen Stadt und Land. Wir sprechen vom Landschaftsgraben. Und mittlerweile wächst der Konflikt zwischen Arm- und Reich: Rechte Politiker werden in Zukunft vom Wohlstandsberg sprechen. Linke werden sich wohl vermehrt des Begriffes Solidaritätsgaben zuwenden.

## Der Gotthard und seine neue Bedeutung

Die Folgen der Industrialisierung zeigen sich bezüglich Gräben in verschiedenen Umwelten:

Der Umgang zueinander ist oberflächlicher, gleichzeitig aber auch abwechslungsreicher geworden. Die Vielfalt der Kommunikationsmittel erreichte Dimensionen, die vor 50 Jahren noch kaum für möglich gehalten worden wären. Und während früher die Reise per Kutsche erfolgte, lassen wir uns heute bequem per Bahn von A nach B bewegen. Was, so fragt sich nun wohl der geneigte Leser, was haben nun die Industrialisierung, die Kommunikationsvielfalt und der Wechsel von der

Postkutsche auf die Bahn mit Gräben gemeinsam? Es ist die NEAT! Die NEAT ist das grösste und längste Loch Europas und eliminiert unnatürlich den Sprach- und Kulturgraben zwischen der Deutschschweiz und dem Tessin. Die Sprengmeister untergraben somit auch den Spagettigraben und arbeiten Tag für Tag an einer Schweiz, die durch die Erreichbarkeiten in sich einen noch intensiveren Zusammenhalt finden wird. Eine durchaus schöne Vorstellung.



Wenn sich Schiene und Strasse kreuzen: Im Führerstand eines TEE-Zuges auf der Gotthardlinie.

# Relativitätstheorie des weiblichen Körperkults

Schönheit ist relativ. Die Schönheiten von einst hätten heute schlechte Karten. Tizians Venus mit dem runden Bäuchlein oder Rubens Grazien würde man heute wohl zum Ernährungsberater schicken. Der weibliche Körperkult wurde längst von Gesellschaft und Industrie internalisiert und geht auch im 21. Jahrhundert ungehindert seinen Weg.

VON JOST RENGLI

Über viele Jahrtausende hinweg galt die Devise «dick ist schick». Und auch nach den Hungerjahren des Zweiten Weltkriegs war man froh, wieder genug zum Essen zu haben. Kurven waren gefragt. Marilyn Monroe zum Beispiel hatte Kleidergrösse 42. Heute würde sie damit nicht einmal als Model für Übergrössen einen Job bekommen. Doch heutzutage messen sich Millionen von Frauen an den Figuren von Topmodels. Und dies, ohne sich bewusst zu sein, dass Models wesentlich dünner sind als «normale» Frauen und dafür auch gesundheitliche Kompromisse eingehen.

Gemäss einer US-amerikanischen Studie wogen Fotomodelle vor 30 Jahren rund 8 Prozent weniger als die amerikanische Durchschnittsfrau. Heute wiegen sie 23 Prozent weniger. (Ausserdem werden die Fotos oftmals digital nachbearbeitet – ein bisschen längere Beine hier, ein bisschen mehr Busen da.) Kommt dazu, dass das klassische «Idealmass» 90-60-90 bei 1,80 Meter Körpergrösse für fast alle Frauen unerreichbar und dennoch unausrottbar ist.

## Barbie reagiert auf Kritik

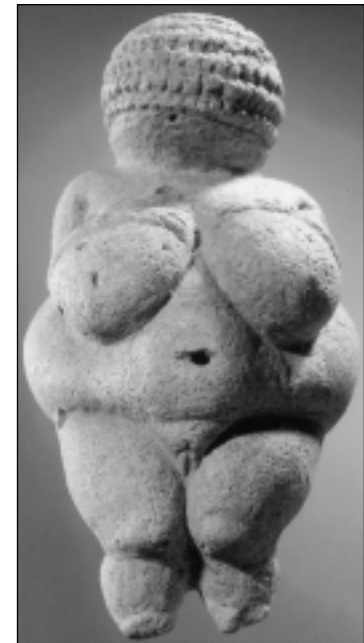
Wo sich ein derartiger Kult auftut, wird natürlich Kritik laut. Aufgeschreckt von einer zunehmenden Zahl magersüchtiger Mädchen soll den Teenagern nicht das Bild magerer Models, sondern die Kurven natürlicher Frauen als Normal- und Zielnorm schmackhaft gemacht werden. Was nicht zuletzt der Spielzeug-Produzent Mattel vor ein paar Jahren veranlasste, seine legendäre Barbie-Puppe einem zeitgemässen Redesign zu unterziehen. Das Resultat (so der Konzern): Ein natürlicherer, etwas runderer Körper mit breiterem Becken. Nun,

als ich letzte Woche die Spielzeug-Abteilung besuchte, stand diese natürliche Barbie aber noch nicht im Regal.

## Etablierung der Schlankheitsindustrie

Nebst den Fühlern der Teenager, die ja angeblich am schnellsten auf neue Trends ansprechen, zeigt der Markt im Hinblick auf das Schönheitsideal wohl die grösste Flexibilität. Weite Wirtschaftszweige wittern den feissen Braten des schlanken Körperkults. Noch nie war Schönheit so sehr das Produkt von ineinander greifenden Industrien wie heute. Der Bereich der Schönheitschirurgie ist angeblich das am stärksten wachsende medizinische Fachgebiet. Häufigster Eingriff: Fettabsaugen. Und wie bei so vielen Dingen, bei denen wir geglaubt haben, die Perversion des Möglichen sei ausgeschöpft, so gibt es auch bei der Schönheitschirurgie neue Trends, die man am liebsten als dummen Scherz abtun möchte. Der letzte Schrei: Schönheits-OP an der intimsten Stelle. Die perfekte Vagina gibt's für 2 000 Euro – im Angebot von Dr. Stefan Gress, plastischer Chirurg in München. Seine Kun-

denanalyse: «Der Altersdurchschnitt liegt um die 40 Jahre. Es kamen auch schon 16-jährige Teenager. Ich operiere aber erst ab 18.»



Dick galt als schick: Die Venus von Willendorf war die Traumfrau der Steinzeit.

# Vom Kriegsbaby zum Flintenweib?

**In meiner Kompanie leistet eine einzige Frau ihren Dienst am Vaterland. Sie war auf einmal da, weder eine Ankündigung noch spezielle Verhaltensregeln wurden uns dazu erläutert. Und Mann gewährte ihr in ihrem ersten WK null Extrawürste: zehntägige Übung in Dreck und Kälte, Schiessplatzdrill und die obligate Hamburgertaufe überstand sie weder besser noch schlechter als die Herren der Schöpfung. Erstaunlicherweise akzeptierte unsere Truppe Soldat Clare ohne Wenn und Aber. – Die Schweizer Frau in der Armee vom Zweiten Weltkrieg bis heute.**

VON THOMAS STILLHART

Die Schweizer Frauen mussten aber in der Vergangenheit ihren Platz in der Schweizer Armee in langwierigen Kämpfen erstreiten. Kurz nach der Machtergreifung Hitlers brach die offizielle Schweiz eine Jahrhunderte alte Tradition. Die Bedrohungen vom Norden und Süden veranlassten den Bundesrat, 1934 jedermann – damit waren auch erstmals die Frauen gemeint – anzuhaltend, «die ihm übertragenen Verrichtungen innerhalb der Luftschutzorganisationen zu übernehmen.» Die Frauen und im besonderen Masse Frau Else Züblin-Spiller nahmen diese Aufforderung ernst und intervenierten beim damaligen Vorsteher des Militärdepartements, Bundesrat Rudolf Minger. Fünf

Jahre später bewilligte der Bundesrat den Frauenhilfsdienst (FHD). Weit mehr als 3,7 Mio. Diensttage absolvierten mehr als 20 000 Frauen zwischen 1939 und 1945.

## Volle Integration unter Ogi

Diese Treue sollte nach dem Krieg belohnt werden. Exponentinnen aus Kreisen des FHD forderten nach dem Ende des Krieges Konzessionen von den Männern. Das Frauenstimmrecht oder gleicher Lohn für gleiche Arbeit kursierten herum. Doch die Zeit schien noch nicht reif zu sein. Vielmehr hinterfragte die Armee die Existenzberechtigung des Frauenhilfsdienstes. Zwar sei der Rotkreuzdienst weiterhin erforderlich, doch sonst sei die Zeit der Frau in Uniform vorbei. Gleich wie der General nach dem Krieg entlassen wurde, sollte auch das Kriegsbaby FHD entlassen werden. Doch die damaligen Vorsteher des Dienstes waren von der Notwendigkeit überzeugt, kleideten den FHD mit einer eigenen Rechtsgrundlage und mit der Vorschrift zu regelmässigen Wiederholungskursen aus.

Die Einführung des Frauenstimmrechts 1971 floss dem Frauenhilfsdienst neues Leben ein, doch erst mehr als zehn Jahre später – inzwischen forderte die Bundesversammlung die rechtliche Gleichbehandlung von Mann und Frau – emanzipierte er sich mit der Herauslösung aus den Hilfsdiensten. Ab dem Jahre 1986 trugen die Frauen die gleichen



Bereits im Ersten Weltkrieg dienten Frauen in anderen europäischen Armeen. In der Schweiz begnügten sie sich mit Verpflegungsarbeiten in den Soldatenküchen und im Lazarett.

Gradabzeichen wie die Männer und dienten unter dem Namen Militärischer Frauendienst (MFD). Doch nicht genug damit. Nacheinander fielen die Trennung der Geschlechter an der Aushebung, das Verbot des Waffentragens und die geschlechtliche Trennung der Rekrutenschulen. Endlich, unter dem Verteidigungsminister Ogi, wurden die Frauen 1995 voll in die Armee integriert. Die Dienststelle Frauen in der Armee ersetzte den MFD.

## Noch wenige Soldatinnen

Heute besteht kein Unterschied in der Ausbildungszeit der weiblichen oder männlichen Militärangehörigen mehr, die Frauen müssen auch ein Gesuch zum Waffentragdispens einreichen, sie absolvieren die gleiche Gefechtsausbildung. Kurz gesagt: Es besteht kein Unterschied mehr, ausser – wie in meinem letzten Wiederholungskurs geschehen – unsere Kompaniesoldatin schlief in einem Einzelzimmer mit persönlicher Dusche.

Die absolute Gleichberechtigung der Geschlechter im Militär wirkte sich jedoch bis dato nicht positiv auf die Anzahl derstellungswilligen Frauen aus. Kletterte die Zahl der ausgehobenen Frauen zu Beginn der Neunziger Jahre nur selten über hundert pro Jahr, pendelte sich diese Zahl in den folgenden zehn Jahren zwischen 130 und 150 ein.

# Lernen von der WeltmeisterIN

In Zeiten, in denen sich alles um die Weltmeisterschaft dreht, berichte ich von Schweden, jenem erstaunlichen Land im hohen Norden, welches Weltmeister wurde, jedoch nicht im Fussball. Schweden wurde 1995 von der UNO zum Weltmeister in Gleichstellungsfragen erkoren.

VON DANIEL PIAZZA

Wer an Schweden denkt (zumindest als Mann), denkt wohl auch an die klischeehaft hübschen blonden Schwedinnen. Wer aber wie ich schon einmal während 6 Monaten in Schweden gelebt hat, weiss, dass weit mehr hinter der Faszination der schwedischen Frauen steckt: Selbstbewusstsein, Stärke, Humor, finanzielle Unabhängigkeit und die Eigenschaft, sich nicht von Autoritäten beeindrucken oder gar einschüchtern zu lassen. Ein bisschen scheinen mich alle irgendwie an das höchst ungewöhnliche Mädchen Pippi Langstrumpf zu erinnern.

## 480 Tage Elternurlaub

In Schweden ist eine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts per Gesetz verboten. Ein Gleichstellungsminister, eine Gleichstellungsstelle und eine Gleichstellungsombudsperson wachen über dessen Einhaltung. Die durchschnittlichen Lohnunterschiede sind deshalb im internationalen Vergleich sehr niedrig: Die Löhne der Frauen betragen durchschnittlich 85% derjenigen der Männer (Schweiz: knapp

80%). Die Erwerbstätigkeitsrate der Frauen von nahezu 80% ist auch auf das attraktive Umfeld für berufstätige Mütter zurückzuführen: genügend kostengünstige Kinderbetreuungsplätze, ein Recht auf Teilzeitarbeit sowie durchgehende Schule mit gratis Mittagessen für die Kinder.

Nach wie vor sind es zwar die Frauen, die einen Grossteil der Hausarbeit und der Kinderbetreuung verrichten, doch es gibt eine beachtliche Anzahl von Männern, die in Karenz gehen und die Hausarbeit mit der Partnerin teilen. Hier kommt ein einzigartiges Modell der schwedischen Familienpolitik zum tragen: So genannte «Elternurlaube» bieten Vollzeit beschäftigten Vätern und Müttern die Chance, vorübergehend ihre Wochenarbeitszeit zu reduzieren oder Auszeiten zu nehmen, bis das Kind acht Jahre alt ist. Lohnausgleich wird keiner erstattet. Insgesamt können so aber 480 Tage «Elternurlaub» zur Betreuung des Kindes in Anspruch genommen werden (je 60 fest für die Mutter und den Vater, die restlichen 360 frei aufteilbar zwischen den Elternteilen). Mehr als 50% der Väter nutzen dieses Recht während des ersten Lebensjahres des Kindes.

## Geschlechterquote in Verwaltungsräten

Diese Ausgangslage ermöglicht es den Frauen, auch in Politik und Wirtschaft eine tragende Rolle zu übernehmen. Ohne je irgendeine Quote auf politischer Ebene eingeführt zu haben, hat Schweden die höchste Frauen-

vertretung in der Regierung (50%) und eine der höchsten Frauenquoten im Parlament (43%). In der schwedischen Politik beanspruchen denn gegenwärtig auch sämtliche Parteien feministische Politik für sich – zum Leidwesen der Linken. In der Wirtschaft verliert ein Verwaltungsrat seine Beratungskompetenz, wenn mehr als zwei Drittel seiner Mitglieder dem gleichen Geschlecht angehört. Diese faktische Frauenquote wurde mittlerweile mehr als erreicht. Inzwischen wird gar darüber diskutiert, ob man sie von 33 auf 40% erhöhen soll.

Natürlich stehen auch in Schweden viele gerechtfertigte Forderungen (noch) unrealisiert im Raum. Dennoch kann die Schweiz von der WeltmeisterIN Schweden lernen. Denn das Land hat den richtigen Weg in Richtung Gleichberechtigung der Frauen eingeschlagen. Ein Ziel, das auch die Schweiz früher oder später durch Anreizsteuerung und kulturelles Selbstverständnis erreichen muss. Vielleicht sogar als erstes Land, so wären wir dereinst Weltmeister – Weltmeister in der Gleichberechtigung.



Weltmeister! Schweden (hier die Leichtathletin Carolina Klüft) gehört zu den Vorreitern in Gleichstellungsfragen.

## Schweizer «Sonderart» mit europäischen Horizonten erweitern

Mit der schweizerischen Sektion der Europäischen Frauen-Union (SEFU) feiert nächstes Jahr eine ungewöhnliche Frauenorganisation an der Schnittstelle der europäischen Integration, der schweizerischen Europapolitik und der schweizerischen Europabewegung ihr 45-jähriges Bestehen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielten verschiedene europäische Einigungsbestrebungen frischen Auftrieb. Keines dieser Europa-Projekte, auch nicht die relativ grosse Pan-europa-Bewegung, konnte sich jedoch in der Realpolitik durchsetzen. In der Schweiz formierten sich diese Kräfte hauptsächlich in der ausschliesslich Männern offen stehenden Eu-



EFU-Kongress in Rom 1963

ropa-Union. Doch es gab in Europa auch Frauen, die ihren Beitrag zu einem friedlichen und geeinten Europa leisten wollten, nicht zuletzt, um es vor der kommunistischen Gefahr aus dem Osten zu schützen. So entstand 1955 aus einem Zusammenschluss von christlich-demokratischen und konservativen Frauen aus verschiedenen Ländern die Europäische Frauen Union (EFU).

### Weg aus der Inexistenz

Schweizerinnen blieb ein Beitritt allerdings verwehrt, war doch den Frauen in der Schweiz damals ein Parteibeitritt nicht gestattet, vom Stimm- und Wahlrecht ganz zu schweigen. Anstatt zu kapitulieren, weigerten sich diese Frauen, ihr Interesse an schweizerischer und europäischer Politik weiterhin zu negieren. Sie suchten einen konkreten Weg aus der politischen Inexistenz heraus, um sich auf diesen Gebieten besser informieren und schliesslich auch engagieren zu können. Ihre hartnäckigen Anstrengungen wurden belohnt: 1963 wurde die SEFU als vollwertige Sektion der Europäischen Frauen-Union (EFU) aufgenommen.

Die SEFU bemühte sich stetig, das Interesse für europäische und grenzüberschreitende Fragen zu wecken. Nach jahrelangem isolationistischem Denken im Zuge der geistigen Landesverteidigung tat sich das Schweizer Volk aber schwer, sich für die europäische Thematik zu öffnen. Eine eigentliche Europadiskussion entstand erst Ende der 80er Jahre. Erschwerend kam hinzu, dass viele Frauen sich auch nach Erhalt des Stimm- und Wahl-

## Danke fürs Starksein

**Sie sind keine Bodybuilder, Muskelprotze oder Mannsweiber: Die starken Frauen und Männer hinter den starken Männern und Frauen.**

VON THERESIA JUND

Wir sprechen hier nicht von Stärke im Sinn von Muskelkraft. Wir sprechen von mentaler Stärke, von Ausdauer, Belastbarkeit und Leistungsfähigkeit. Starke Männer und natürlich auch Frauen gibt es überall. Früher wurde gerne gesagt, dass hinter jedem erfolgreichen Mann auch eine ebenso «erfolgreiche» Frau steht. Eben eine starke Frau, die ihrem Mann mit Rat und Tat zur Seite steht. Heute machen wir uns gleichermassen auf die Suche nach den starken Frauen hinter den starken Männern wie nach den starken Männern hinter den starken Frauen.

rechts kaum für Politik motivieren liessen. Innerhalb der Schweizerischen Europabewegung wurde die SEFU als reine Frauenorganisation von der grösseren, männerbestimmten Europa-Union an den Rand gedrängt. Wegen dieser Probleme konnte die SEFU nie einen grossen Bekanntheitsgrad erreichen. Auch heute bereitet die Rekrutierung von neuen Mitgliedern Mühe.

### Aktuelle Informationen

Neben Informationsveranstaltungen zu aktuellen Themen werden die Fortschritte in der europäischen Integration beobachtet und laufend über neue Abkommen und Institutionen

### Familie als Energiequelle

Wer das Amt eines Konzernchefs oder einer Konzernchefin, Bankdirektors/in, Geschäftsführers/in, Abteilungsleiters/in, Politikers/in oder ein anderes ernst nimmt, der ist viel beschäftigt. Er rennt mit der Zeit um die Wette, um Termine einzuhalten, kümmert sich um die einem anvertrauten Mitarbeiter und erledigt mit viel Engagement auch noch das wirkliche Tagesgeschäft. Er oder sie plant, recherchiert, hält Referate und zeigt Präsenz. Nach Feierabend begibt sich die betroffene Person nach Hause zur Familie – oft eine Oase der Erholung, eine Quelle, aus der sie Kraft schöpft für den nächsten Tag.

Der andere, ebenso starke Partner, ob Frau oder Mann, arbeitet dann meist «nur» für das Unternehmen Familie. Auch dieses muss ge-

Fortsetzung Seite 14

informiert. An ihrer nächsten Tagung informiert die SEFU beispielsweise über «Schweizerische Europapolitik – Stand und Perspektiven», besonders auch über die vielkritisierten Kohäsionszahlungen an die EU. Trotz ihrer geringen Breitenwirkung bietet die SEFU ihren Mitgliedern vielfältige Informationen zu europarelevanten Themen, den Austausch mit politisch interessierten Frauen aus ganz Europa, die Möglichkeit zur Mitarbeit in den EFU-Fachkommissionen und verschiedene gesellschaftliche und kulturelle Anlässe in der Schweiz und in Europa.

Paloma Martino, Luzern

führt, Mitarbeiter motiviert, Streit geschlichtet und der Finanzplan strengstens eingehalten werden. Noch immer wird heute von vielen gerade diese Arbeit unterschätzt.

### Wie Unternehmensberatung

Funktioniert das Amt oder die Amtsführung oder das Unternehmen Familie einmal nicht mehr reibungslos, kostet das beide Parteien sehr viel Energie. Nebst der Stärke, die beide Partner ohnehin schon zeigen, ist zusätzliche Kraft aufzubringen. Gemeinsam mit dem Ehepartner, der jetzt als erfahrener Ratgeber und Mitstreiter dient, wird das Problem analysiert, werden Lösungsmöglichkeiten evaluiert. Vielleicht macht die anschliessende Prozessoptimierung das Unternehmen wieder konkurrenzfähig? Fällt das Ergebnis negativ aus, so könnte ein vorbildliches Konfliktmanagement den beiden Unternehmungen, die schliesslich von einander abhängig sind, zur

Rettung verhelfen. Und es läuft so weiter wie gewohnt – wie ein vorbildliches modernes Unternehmen eben.

### Stärke im Alltag

Und genau da, in den Privathaushalten wie auch im Geschäftsleben, wirken unsere starken Männer und Frauen. Jede und jeder hat seine Stärken und Schwächen – unabhängig von der Muskelmasse. Auch die Diskussionen über Chancengleichheit, Gleichberechtigung, Frauenquoten und so weiter vermögen nicht zu ändern, dass schliesslich beide Geschlechter, Männer und Frauen, stark sein können und, dass es unbedingt auch beide braucht. Jede und jeden auf seine Art und Weise.

An dieser Stelle gilt allen Frauen und Männern, die sich hinter den Kulissen für ihren starken Mann oder die starke Frau einsetzen, engagieren und eben stark machen, ein grosses DANKESCHÖN.



Auch eine zukünftige Präsidentin braucht einen starken Mann an ihrer Seite.

## Auf dem Weg zur kinderlosen Gesellschaft?

**Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist ein aktuelles und immer wichtigeres Thema. Deshalb lud die JCVP Kanton Luzern am 20. April zu einer Podiumsdiskussion, um ihr Lebens- und Arbeitsmodell 60/60 vorzustellen.**

Im bis auf wenige Plätze mit Frauen und Männern jeder Altersstufe gefüllten Forum der HSW Luzern stellte die JCVP zunächst das von ihr entworfene Lebens- und Arbeitsmodell 60/60 vor. Danach sollen Frau und Mann je 60% arbeiten, während die restlichen 40% für Kinderbetreuung und Haushalt zur Verfügung stehen.

### Rare Teilzeit-Manager

Im Verlauf der anschliessenden Diskussion betonte die CVP-Grossrätin Pia Maria Brugger Kalfidis, Mutter eines 1-jährigen Mädchens und zu 100% als Geschäftsführerin des Zweckverbandes ÖVL engagiert, wie dankbar sie darüber sei, dass ihr Ehemann dem Erwerbsleben vorläufig den Rücken zugekehrt habe und sich rund um die Uhr hingebungsvoll um Haushalt und Kind kümmere. Philipp Willi-Roos arbeitet in Willisau in einer 50%-Kaderstelle und schaut jeweils nachmittags, während seine Ehefrau arbeitet, zu den beiden Töchtern. Er schätze sich sehr glücklich, eine solche Managerposition gefunden zu haben. Diesbezüglich stehe er jedoch allein auf weiter Flur.

Elisabeth Häni, Mitarbeiterin der Fachstelle UND (Verein für Familien- und Erwerbsarbeit für Männer und Frauen) führte den Zuhörenden vor Augen, dass die Schweiz mit einer

Geburtenrate von 1,2 Kindern pro Schweizerin gegenüber den familienfreundlichen skandinavischen Ländern (1,9) stark im Abseits steht. Erschreckend sei zudem, dass nur noch 50% der Schweizer Akademikerinnen ein Kind zur Welt bringen.

### Familie und Karriere sind möglich

Manch ein Zuhörer staunte, dass auch der SVP-Grossrat Rolf Hermetschweiler dieses Thema für besonders förderungswürdig hält. Allerdings befürchtete er, dass die Familienförderung in Zukunft den Staat mit noch mehr Steuern belasten wird. Ein vorbildliches Beispiel für ein familienfreundliches Unternehmen lieferte Daniela Stutz, Wohnerrätin der JCVP Kriens. Sie bringt ihren Sohn zeitweilen in die Kinderkrippe eines ortsansässigen Unternehmens, welche auch «externe» Kinder betreut. Der Betreiber des Kinderhortes habe jüngst den (auch finanziellen) Nutzen für die Firma betont.

Der einstimmige Tenor der Diskussion war, dass die Vereinbarkeit von beruflicher Karriere und Familie heute sehr wohl möglich ist, wenn die betroffenen Eltern dies wirklich wollen. Das JCVP-Modell 60/60 sei diesbezüglich vorbildlich. Es wurde aber auch an die Wirtschaft und den Staat appelliert, familienfreundliche Arbeitsplätze, respektive steuerliche Entlastung der Familien anzubieten. Die JCVP des Kantons Luzern wird das wichtige Anliegen, dass beide Elternteile Beruf und Familie verbinden können, weiterverfolgen.

Janine Maeder,  
Pressechefin JCVP Kanton Luzern

## Forum uneinig über Muslimpapier

Am traditionellen JCVP-Forum in Nebikon am 18. März befassten sich die Mitglieder in drei Workshops mit dem Parteiprogramm und aktuellen politischen Themen. Zum Muslumpartei der nationalen Mutterpartei herrschte kein Konsens.

In zwei Workshops ging es darum, das fünf Jahre alte Parteiprogramm zu «entstauben» und revidieren. Die wichtigsten und interessantesten Erneuerungsvorschläge aus den Bereichen Aussenpolitik, soziale Sicherheit, Familie, Drogen und Verkehr werden nun in einer von Vorstandsmitglied Janine Maeder geleiteten Arbeitsgruppe bearbeitet.

Der dritte Workshop befasste sich mit dem vieldiskutierten Muslumpapier der CVP Schweiz. Darin wird unter anderem zu heiklen Themen wie dem Kopftuchverbot an Schulen, der Dispensation von Musliminnen vom Schwimmunterricht, dem Bau von Moscheen und der

Ausbildung von Imamen Stellung genommen. Nationalrat Reto Wehrli aus Schwyz hatte uns einen Vorentwurf des Papiers zukommen lassen. Er zeigte sich erfreut, dass sich die JCVP diesem Thema widmete.

### Antworten eines Muslims

Nach dem Einlesen in das Papier wurde engagiert über den Entwurf diskutiert. Es war schwierig, unter den Teilnehmern einen Konsens herzustellen. Die einen fanden das Papier tendenziös und unseriös, den anderen ging es zu wenig weit. Passend zum Thema referierte im Anschluss ein Vertreter einer muslimischen Organisation. Yusuf Sabadia, Präsident der Vereinigung der Islamischen Organisationen des Kantons Luzern, ging auch auf unsere Fragen betreffend Alkoholverbot, Dispensation vom Schwimmunterricht oder den Karikaturenstreit ein.

Natürlich darf an einem JCVP-Forum der gesellige Teil nicht zu kurz kommen. Nach einem sehr feinen Nachtessen konnten sich die einen den Spielfilm «Ray» ansehen. Jene, welche einen Spieltrieb verspürten, vergnügten sich derweil beim Billardspielen oder beim Jassen.

Manuel Schmid,  
Vorstandsmitglied  
JCVP Kanton Luzern



Mitglieder der kantonalen JCVP bringen das Parteiprogramm à jour.

## Wir verdoppeln unseren Wähleranteil

Das Wahlkonzept 2007 bildet die Grundlage für die Arbeiten zu den Grossratswahlen im kommenden Jahr. Der Gewinn eines Grossratssitzes und die Lancierung einer eigenen Liste in allen Ämtern bilden die wichtigsten Ziele dieses Papiers.

6 Frauen und 10 Männer in vier Arbeitsgruppen arbeiten gegenwärtig die Wahlkampagne der JCVP Kanton Luzern aus. Die einzelnen Gruppen befassen sich mit den Wahlkampfthemen, dem Auftritt, der Mitglieder- und Kandidatensuche und den Veranstaltungen. Die JCVP will in jedem Amt eine eigene Liste lancieren. Obwohl die junge Mitte im Kanton Luzern stark vertreten ist, wird die Teilnahme bei den Grünen, Greenpeace oder der Juso oft immer noch als «cooler» betrachtet. Die JCVP wird das Gegenteil beweisen. Mit

einem starken Team in jedem Amt wollen wir dem Polarisierungsblödsinn die Werte der politischen Mitte entgegensetzen. Das Team steht bei uns im Vordergrund, und nicht die Egoisten von Macht liebenden Politikern.

### Mobilisierung der Sympathisanten

Neben ihren Mitgliedern möchte die JCVP jene jungen Erwachsenen ansprechen, die sich mit uns identifizieren, Bindungen an Parteien jedoch grundsätzlich ausschliessen. Wichtigste Massnahme hierfür ist die Mund-zu-Mund-Propaganda. Alle unsere Kandidaten erhalten die Mittel, um die JCVP den jungen Erwachsenen in der Region bekannt zu machen. Jeder Kandidat ist ein JCVP-Botschafter seiner Region.

René Gmür,  
Präsident JCVP Kanton Luzern



## Zwei neue Vorstandsmitglieder

Kim Iris Strebel

Wohnort: Ebikon

Jahrgang: 1984

Beruf: in Ausbildung zur kaufmännischen Angestellten

Hobbies: Musik, Lesen



Stichworte:

● Luzern: «Der Kanton Luzern sollte in Zukunft sein Potential vermehrt ausschöpfen. Dies bezieht sich auf die Bereiche Tourismus und die Gewinnung von Zuzüglern.»

● Familieninitiative: «Ich finde es eine Notwendigkeit, die Gesellschaft wieder vermehrt für Kinder begeistern zu können. Deshalb begrüsse ich Massnahmen, welche Entlastungen für Familien bringen.»

● Steuerwettbewerb: «Meiner Meinung nach ist der Steuerwettbewerb sehr kritisch zu betrachten, weil er die Diskrepanz zwischen Arm und Reich fördert.»

Warum ich mich im JCVP-Vorstand engagiere:

«Weil ich es wichtig finde, mich aktiv für unsere Zukunft einzusetzen. Insbesondere in der Familienpolitik und bei der Integration von Ausländern sehe ich noch Handlungsbedarf.»



Renato Bucher

Wohnort: Wolhusen-Markt (Gemeinde Werthenstein)

Jahrgang: 1987

Beruf: Maturand Kanti Willisau

Hobbies: Politisieren, Sport, Badibesuche, Kartenspiele, Reisen

Stichworte:

● Schweiz: «Die Schweiz zeichnet sich durch Werte wie landschaftliche Schönheit, eine starke Wirtschaft, ein hohes Bildungsniveau, soziale Sicherheit oder Toleranz und Offenheit gegenüber anderen Kulturen aus. Diese Werte müssen wir erhalten und weiter stärken.»

● Jugendarbeitslosigkeit: «Es muss für Unternehmungen reizvoll werden, Lehrstellen anzubieten und Junge anzustellen. Dies kann z.B. durch finanzielle Anreize, aber vor allem auch durch eine bessere Schulbildung bewerkstelligt werden.»

● Swisscom-Privatisierung: «Der Bund muss Mehrheitaktionär der Swisscom bleiben, damit ein guter Service Public auch in ländlichen Gebieten weiterhin garantiert werden kann.»

Warum ich mich im JCVP-Vorstand engagiere:

«Die Zugehörigkeit zu einer Partei eröffnet in der Politik völlig neue Möglichkeiten. Die JCVP steht für eine produktive und soziale Politik der Mitte, während die Aussenparteien mit extremen Forderungen die Politik mehrheitlich blockieren. Deshalb habe ich mich entschieden, Verantwortung zu übernehmen und mich im Kantonalvorstand zu engagieren.»

## und eine neue Chefredaktorin

Madeleine Zemp

Wohnort: Rothenburg

Jahrgang: 1981

Beruf: Studium der pharmazeutischen Wissenschaften an der ETH

Hobbies: Lesen, Freunde, Biken, Unihockey



Warum ich mich als jmpuls-Chefredaktorin engagiere:

«Seit einiger Zeit schreibe ich für die JCVP-Zeitung Artikel. Als 'alter Hase' war ich wohl erste Anlaufstelle auf der Suche nach einer neuen Chefredaktorin. Ich entwickelte eine grosse Lust auf etwas Neues, wollte hinter die Kulissen blicken, ich verspürte neuen Elan und den Willen, eine Herausforderung anzunehmen. Die Kommunikation und der Kontakt mit diversen Leuten sehe ich als grosse Chance und als Bereicherung. Mit meinen beiden Lektoren Janine Maeder und

Andreas von Deschwanden traue ich mir diese Aufgabe zu und ich bin überzeugt, dass die weiteren jmpuls-Ausgaben dank unserem guten Team nichts an Qualität einbüßen werden.»

Stichworte:

● Rauchverbot in Luzerner Restaurants: «Als Nichtraucherin befürworte ich ein generelles Verbot, weil mit Freiwilligkeit seitens der Wirte allein der Schutz ungenügend und die Wahlfreiheit für die Gäste beschränkt bleibt. Vorerst sollte es aber Übergangsfristen geben, damit sich die Gastronomie an die neuen Regeln anpassen kann.»

● Mohammed-Karikaturen im jmpuls: «Provokation darf sein, sie sollte aber keine moralischen und ethischen Grenzen überschreiten. Der jmpuls soll zum Nachdenken anregen, jedoch keine Feindbilder projizieren. Ich denke, momentan würde uns auch der passende Zeichner dazu.»

## Zusammen an einem Strick ziehen

Engagiert man sich als junger Erwachsener aktiv in der Politik, wird dies noch immer ein wenig als ungewöhnlich angesehen – von jüngeren wie auch von älteren Leuten. Ist es denn ungewöhnlich, wenn junge Leute die Entscheidungen hinsichtlich der gemeinsamen Zukunft nicht den Älteren überlassen wollen?

Was Mitte der Achtzigerjahre (im UNO-Jahr der Jugend) verheissungsvoll klang, in immer neuen UNO-Resolutionen ehrgeizig weiterentwickelt wurde und wohl von den meisten Bürgern im Prinzip mitgetragen wird, entspricht nur zu selten der Realität: In die Politik gehören auch junge Menschen. Dies hängt auch an uns Jüngeren selber. Es scheint zunehmend schwieriger, junge Leute zum Mitmachen zu bewegen. Nicht nur wir von der JCVP in Kriens und in anderen Orts- und Amtsparteien, sondern auch Vertreter aus allen Luzerner Jungparteien sehen ähnliche Herausforderungen. Liegt es daran, dass unsere Generation sich lieber aufs konsumieren statt aufs produzieren beschränkt? Oder gibt es zu viele ande-



re Freizeitbeschäftigungsmöglichkeiten? Oder denken viele, man könne als jüngere Person ohnehin nichts bewegen in der Politik?

Für mich bleibt unbestritten, dass neben beruflicher Weiterbildung, Freund oder Freundin, Mitmachen in (Sport-)Vereinen, Ausgang und sonstigen Freizeitaktivitäten auch Zeit bleibt, sich aktiv in der Politik zu betätigen und für seine Anliegen zu kämpfen. Es macht nicht nur Spass, sondern hilft einem in verschiedenster Hinsicht, wichtige Zusammenhänge zu erkennen, seine Sicht einzubringen und mitzubewegen.

### Zusammen einmischen

Liebe junge Luzernerin, lieber junger Luzerner, nun erlaube ich mir, dich direkt anzusprechen. Habe den Mut, Stellung zu beziehen, deine Meinung einzubringen und mach bei der JCVP mit! Hab keine Angst vor einem «Parteibüchli», das dir irgendeine vorgemachte Meinung aufzwingt. Uns kümmern keine Ideologien oder spezielle politische Blickwinkel, wir urteilen aus Sicht der Jungen und diskutieren über ganz eigene und selbständige Lösungen und Ideen. Und hab keine Sorge um deine Freizeit, denn politisch aktiv zu sein heisst nicht, dass du keine Zeit mehr für anderes hast.

Politik betrifft uns alle! Mischen wir uns zusammen in die Politik ein. Lass uns gemeinsam an einem Strick ziehen. Denn heute wird entschieden, was morgen auch für uns Junge gilt. Pack die Chance und schau einmal an einem unserer Anlässe vorbei oder melde dich ganz unverbindlich bei uns. Wir freuen uns.

Daniel Piazza, Präsident JCVP Kriens  
Informationen für interessierte junge Luzernerinnen  
und Luzerner: [www.jcvp-lu.ch](http://www.jcvp-lu.ch)

## Emmen – überraschend anders!

Wissen Sie, wo nächste Saison voraussichtlich die Spiele des FC Luzern ausgetragen werden? Richtig, im Stadion Gersag in der Gemeinde Emmen. Doch nicht nur deswegen hat Emmen eine erstaunliche Medienpräsenz. Die Einbürgerungen, der Sozialinspektor oder die Überschwemmungen beschäftigen die Bevölkerung weit über die Gemeindegrenzen hinaus. Eine kleine Rückschau auf mein erstes Amtsjahr als Einwohnerrat sowie hinter die Schlagzeilen dieser Agglomerationsgemeinde.

Noch ganz gut erinnere ich mich, als ich mit zittriger Stimme und den drei ausgestreckten Schwur fingern meinen Amtseid schwören durfte. Schliesslich war ich voller Tatendrang. Doch schnell wurde mir klar, dass nicht jedes Traktandum einen innerlichen Begeisterungsturm in mir auslöst. Manchmal warten auch undankbare Geschäfte auf uns Ratsmitglieder: Genehmigung von Bauabrechnungen, Wahlen für Zweckverbände oder Kenntnisnahme von Zwischenberichten.

Nichtsdestotrotz finde ich die Aufgaben sehr spannend, jedoch auch anforderungs-

reich und zeitaufwändig. Mit Themen wie der geplanten Verselbständigung der Wasserversorgung oder der Ortsplanungsrevision muss man sich äusserst intensiv befassen. Denn rechtlich sind die Projekte teilweise derart komplex, dass sich selbst Juristen nicht einigen können. So geschehen bei der geplanten – und mittlerweile auf Eis gelegten – Privatisierung der Wasserversorgung.

### Weiter kämpfen

Die Auseinandersetzung mit der Sache und der politischen Machbarkeit kann meistens begeistern, manchmal aber einen schalen Nachgeschmack hinterlassen. Im Rahmen des Sparpaketes 05 mussten wir über 2 Millionen Franken an sehr schmerzlichen aber unumgänglichen Einsparungen beschliessen. Zudem stellte die Art und Weise, wie über gravierende Budgetposten diskutiert wurde, meines Erachtens den Tiefpunkt im letzten Einwohnerratsjahr dar. Eine konstruktive Diskussion kam nicht zu Stande, denn die Auswirkungen der Sparmassnahmen wurden durch den Gemeinderat ungenügend aufgezeigt und Fragen des Parlaments nicht erläutert.

Trotz einigen wenigen negativen Erlebnissen werde ich den Kopf nicht in den Sand stecken und weiter für die Anliegen der JCVP, der Jugendlichen und der Emmer Bevölkerung kämpfen. Mein Hauptaugenmerk werde ich auch in Zukunft vor allem der Arbeit in der Fraktion widmen und nur ab und zu einen Vorstoss – wie mein Postulat für einen Aktionstag im öffentlichen Verkehr – lancieren. Denn mit Medienpräsenz alleine ist noch lange nichts erreicht.

Chrisitan Blunshi,  
Einwohnerrat Emmen,  
Präsident JCVP Amt Hochdorf

### Party der JCVP Amt Hochdorf

Am 16. September 2006 findet in Hochdorf erstmals ein JCVP-Fest statt. Mit den besten Musikhits, coolen Drinks, Beamer-Shows und diversen witzigen Wettbewerben versucht die JCVP Amt Hochdorf, Jugendliche aus dem Seetal für sich und die Politik zu begeistern.

Weitere Informationen sind zur gegebenen Zeit unter [www.jcvp-lu.ch](http://www.jcvp-lu.ch) abrufbar.

## Frau sein heute

Frau sein in der heutigen Gesellschaft ist verbunden mit sehr vielen Anforderungen. Wir Frauen müssen uns bilden, wir Frauen müssen uns im beruflichen und wirtschaftlichen Umfeld bewähren, wir sollten Top-Positionen besetzen, wir sollten Karriere machen, wir sollten Kinder erziehen, wir sollten einen Super-Haushalt haben, wir sollten auch noch politisieren und wir sollten dabei ganz uns selbst bleiben! Ja, und dabei stösst frau ab und zu an Grenzen.

Wir Frauen sind schuld, dass es immer weniger Kinder gibt, weil wir egoistisch denken. Wir sind aber auch schuld, wenn der Staat etwas für Kinder ausgeben soll, weil wir in vielen Frauenjobs zuwenig verdienen. Wir sind schuld, dass unsere Männer keine Managerpositionen mehr bekommen, wenn wir von ihnen Teilzeitarbeit fordern. Wir sind schuld, wenn der Staat etwas an Familien zahlen muss, damit wir doch wieder mehr Kinder haben können. Und wenn eine Frau zu Hause bleibt und «nur» die Kinder betreut, ist sie noch zu faul zum arbeiten. Ja, und bei all diesen Diskussionen stösst frau ebenfalls ab und zu an Grenzen.

Machen wir alles falsch? Ich bin sehr froh, dass es viele Frauen und viele Männer mit gesundem Menschenverstand gibt, die Frauen so sein lassen, wie sie sind. Die akzeptieren, wenn eine Frau eine Zeitlang Familienfrau sein will und ihre Kinder nicht fremdbetreuen lässt. Die aber auch akzeptieren, wenn eine Frau ihren erlernten Beruf nicht aufgeben will und auch mit Kindern im Berufsleben bleiben will.

Ich bin froh, wird heute auch akzeptiert, dass Frau und Mann sich die Erziehung der Kinder teilen, dass auch Männer im Haushalt mitarbeiten und es eine Selbstverständlichkeit ist, das Familienleben mit all seinen Arbeiten aufzuteilen. Ich bin froh, wird heute akzeptiert, dass eine Frau mit Familie auch in der Politik ihren Weg gehen kann.

Ich hatte die Möglichkeit, meinen Weg in der Politik so zu leben, dass ich etwas erreichen konnte. Mein Mann hat mich unterstützt, nicht nur verbal oder vor den Wahlen mit dem Verteilen von Flyern. Nein, er hat mir im Haushalt geholfen, hat mir bei der Erziehung der Kinder geholfen. Er war oft da, wenn ich wieder an einer Parteiveranstaltung war. Auch meine Kinder haben mich immer unterstützt. Und bei all dem hatten wir unsere Zeit für uns – Familienzeit – die wir sehr intensiv gelebt haben und die auch heute noch wichtig ist. Ich bin froh, durfte ich so sein, wie ich bin und hatte ich ein Umfeld, das mich so sein liess – eine ganz normale Frau.



Ida Glanzmann-Hunkeler hat Jahrgang 1958 und wohnt in Altishofen. Sie ist Präsidentin der CVP Frauen Schweiz und vertritt ab der Herbstsession den Kanton Luzern im Nationalrat.

### Diese Ausgabe wird unterstützt vom jmpuls-Patronatskomitee:

- Herr Paul Baumann-Dorigo, Alt-Stadtrat, Luzern
- Frau Pia Maria Brugger, Grossrätin, Luzern
- Herr Markus Dürr, Regierungsrat, Malters
- Frau Ida Glanzmann-Hunkeler, Grossrätin, Altishofen
- Frau Kathrin Graber, Rechtsanwältin, Kriens
- Herr Konrad Graber, Grossrat, Kriens
- Herr Marcel Hurschler, Finanzchef CVP Kt. Luzern, Meggen
- Frau Luzia Kurmann, Regierungstatthalterin, Buchs
- Herr Christoph Lengwiler, Grossrat, Kriens
- Herr Ruedi Lustenberger, Nationalrat, Romoos
- Frau Erna Müller-Kleeb, Grossrätin, Rickenbach
- Frau Marlis Roos Willi, Grossrätin, Geiss
- Frau Bernadette Schaller-Kurmann, Grossrätin, Alberswil
- Herr Martin Schwegler-Fasching, Präsident CVP Kt. Luzern, Menznau
- Herr Anton Schwingruber, Regierungsrat, Werthenstein
- Frau Judith Stamm, Alt-Nationalrätin, Luzern
- Herr Franz Wicki, Ständerat, Grosswangen
- Herr Franz Wüest, Grossrat, Ettiswil
- ungenannt

«jmpuls» erscheint viermal jährlich und ist für die Mitglieder der JCVP Kanton Luzern gratis, Verlegerin ist die JCVP Kanton Luzern.

**Kantonalpräsident der JCVP:** René Gmür, Rüeggisingerstrasse 5, 6020 Emmenbrücke, rene.gmuer@jcvp-lu.ch

**Auflage:** 1500 Exemplare

**Redaktion:** Andreas von Deschwanden, Theresia Jund, Konrad Kretz, Rita Matter, Daniel Piazza, Jost Renggli, Manuel Schmid, Miriam Schneider, Reto Sidler, Thomas Stillhart, Madeleine Zemp

**Layout:** Konrad Kretz

**Redaktionsleitung:** Reto Sidler, Bleichstrasse 8, 6300 Zug, jmpuls@jcvp-lu.ch

**Adressverwaltung:** Renato Bucher, Marktring 20, 6110 Wolhusen-Markt, renato.bucher@jcvp-lu.ch

**Inserateverwaltung:** Manuel Schmid, Wesemlinring 18, 6006 Luzern, manuel.schmid@jcvp-lu.ch

Redaktionsschluss für den «jmpuls» 3/2006: 31. Juli 2006